

TRIO ADORNO

In der Stadthalle Neutraubling
am 17. März 2018



DAS ABENDPROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Klaviertrio D-Dur, op.70,1 ("Geistertrio")

1. *Allegro vivace e con brio*
2. *Largo assai ed espressivo*
3. *Presto*

Elmar Lampson (geb.1952)

Facetten für Klaviertrio (1987)

PAUSE

Robert Schumann (1810 - 1856)

Klaviertrio Nr. 3, op. 110

1. *Bewegt, doch nicht zu rasch*
2. *Ziemlich lagsam*
3. *Rasch*
4. *Kräftig, mit Humor*

Trio Adorno

Christoph Callies | Violine,

Samuel Selle | Violoncello,

Lion Hinrichs | Klavier

ZUM PROGRAMM

“Denkt Euch eine sehr hübsche, kleine, feine 25jährige Frau, die im 15. Jahre verheiratet wurde, gleich vom ersten Wochenbett ein unheilbares Übel behielt, seit den 10 Jahren nicht zwei, drei Monate außer dem Bette hat sein können, dabei doch drei gesunde liebe Kinder geboren hat, die wie die Kletten an ihr hängen; der allein der Genuß der Musik blieb, die selbst Beethovensche Sachen recht brav spielt, und mit noch immer dick geschwollenen Füßen von einem Fortepiano zum andern hinkt, dabei doch so heiter, so freundlich und gut.” So beschrieb der Berliner Komponist und Publizist Johann Friedrich Reichardt die ungarische Gräfin Marie Erdödy, der Beethoven seine beiden **Klaviertrios Opus 70** widmete. Im Winter 1808/09 stellte Beethoven die beiden neuen Werke im Hause der Gräfin, wo er damals wohnte, der Öffentlichkeit vor. Reichardt hörte sie am Silvestertag 1808 mit dem Komponisten selbst am Flügel und geriet über die Musik ins Schwärmen. Reichardts Äußerung ist einer von vielen Belegen dafür, wie sehr Beethovens Werke jener Zeit – es waren neben den beiden Trios die 5. und 6. Symphonie, die Coriolan-Ouvertüre und das 4. Klavierkonzert – bei den Musikfreunden Wiens auf Zustimmung, ja Begeisterung stießen. Dennoch blieb das Verhältnis des Komponisten zu seiner Wiener Umgebung gespannt. Nur wenige Wochen nach der glanzvollen Uraufführung der Trios wollte sie Beethoven nicht mehr der Gräfin Erdödy, sondern Erzherzog Rudolph widmen, denn in der Zwischenzeit war es zu einer fürchterlichen Auseinandersetzung mit seiner Gastgeberin gekommen. Die Gräfin hatte gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Joseph Brauxle Beethovens Diener bestochen – für sexuelle Gefälligkeiten, wie der Komponist vermutete, der ihr Haus sofort verließ, während die Gräfin beteuerte, sie habe den Diener bezahlt, um seinen Herrn an sich zu binden. Wie auch Reichardt bemerkte, war es das größte Problem von Beethovens Mäzenen, “dem zarten, reizbaren und misstrauischen Künstler die Mittel zur Annehmlichkeit des Lebens so anzubringen, daß er sie gerne empfangt und auch seine Künstlerbefriedigung darin fände.”

Neben Reichardt hat noch ein zweiter prominenter Kritiker die Trios op. 70 gewürdigt: E. T. A. Hoffmann, der ihnen eine ausführliche Kritik in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung widmete. Im D-Dur-Trio offenbare sich gleich im Hauptthema des ersten Satzes “schon ganz der Character des

Trios, das weniger düster als manche andere Instrumental-Compositionen Beethovens gehalten, ein frohes, stolzes Bewusstseyn eigener Kraft und Fülle ausspricht ... Umso zweckmäßiger war es, den im ganzen Stück vorherrschenden Gedanken in vier Octaven unisono vortragen zu lassen; er prägt sich dem Zuhörer fest und bestimmt ein, und dieser verliert ihn in den wunderlichsten Krümmungen und Wendungen, wie einen silberhellen Strom, nicht mehr aus dem Auge." In der Tat verarbeitet der ganze erste Satz in kaum abreißender Dichte des Hauptthema auf die unterschiedlichste Art und Weise.

Den populären Beinamen **"Geistertrio"**, der dem Charakter des Anfangs zu widersprechen scheint, verdankt das Trio dem langsamen Mittelsatz und einer Bemerkung des Beethoven-Schülers Carl Czerny: "Der Character dieses, sehr langsam vorzutragenden Largo ist geisterhaft schauerlich, gleich einer Erscheinung aus der Unterwelt. Nicht unpassend könnte man sich dabei die erste Erscheinung des Geist's im Hamlet denken." E.T.A. Hoffmann hörte aus dem Satz den "Charakter einer sanften, den Gemüth wohlthuenden Wehmuth" heraus. Zum Eindruck des Geisterhaften trägt der Klang bei: Das Hauptthema, das sich wie ein melancholischer Gesang über den ganzen Satz legt, wird vom Klavier mit schnellen Sextolen leggierrmente begleitet, woraus nach Hoffmann "ein Säuseln", ein schattenhafter Klang entsteht. Verbunden mit den düsteren Akkordballungen und dem seltsam verhangenen Duktus der Themen wirkt der ganze Satz wie ein gespenstisches Bild. Es gipfelt in den düsteren Klängen der Coda, wo die Sextolen in den Klavierbass wie in eine Gruft hinabzusteigen scheinen. "Wie der Sturmwind die Wolken verjagt" (Hoffmann), so verdrängt das Finale die düstere Stimmung des Largo. Es kehrt zur tatenfrohen Gemütslage und zur kontrapunktischen Verarbeitungstechnik des Kopfsatzes zurück.

Elmar Lampson, geb. 1952 in Koblenz, studierte Komposition, Musiktheorie und Violine an den Musikhochschulen in Hannover und Würzburg. Heute ist er Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und lehrt dort als Professor für Komposition und Theorie. Außerdem lehrt er Phänomenologie der Musik an der Universität Witten/Herdecke, wo er bis September 2004 Dekan der Fakultät für das Studium fundamentale und Mitglied der Geschäftsführung war. Als Komponist und Dirigent trat er bei internationalen Festivals auf und unternahm Konzertreisen durch fast alle europäischen Länder und weite Teile der ehemaligen Sowjetunion. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen wurden während dieser Reisen gesendet. Er spielte CDs für die Firmen Sony Classical und col legno ein. Sein im Peer Musikverlag erschienener Werkkatalog als Komponist

umfasst die Bereiche Chor, Orchester, Kammermusik und Oper. Lampson ist Mitbegründer des von 1989 bis 1998 jährlich stattfindenden Musikfestes "Hörwelten"- Hamburger Begegnung im Zeichen zeitgenössischer Musik, leitete fünfzehn Jahre lang die Orchester-Akademie Hamburg und war Professor für Ensemble Leitung - Neue Musik an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Elmar Lampson wurde 2011 mit dem Dr. Günther Buch-Preis für Kulturwissenschaften ausgezeichnet. „**Facetten für Klaviertrio**“ wurde 1987 vom Hildesheimer Klaviertrio uraufgeführt“.

Erste „Triogedanken“ zu seinem späteren **Opus 110** notierte Schumann am 2. Oktober 1851 in sein Tagebuch. Die Eintragung steht mitten unter Geldbeträgen für das vierteljährliche Schuldgeld seiner Kinder, für abonnierte Zeitschriften und das Holz zum Heizen der Wohnung. In gewohnter Schnelligkeit skizzierte er in den folgenden Tagen das neue Trio in g-Moll: „1ster Satz fertig“ am 3. Oktober, „2ter Satz“ am 4., „3ter Satz. Freude“ am 5. Nur am Finale musste er mehrere Tage „fleißig“ sein, bis es am 9. Oktober „ziemlich fertig“ war. Dazwischen besuchte er Mozarts „Don Giovanni“ im Stadttheater, empfing Besuch vom Dordrechter Musikdirektor Böhme und anderen befreundeten Musikern. Darunter war auch sein Düsseldorfer Konzertmeister Wilhelm Josef von Wasielewski, der besonders oft bei den Schumanns vorbei schaute. Denn sein Musikdirektor bescherte ihm in jenem Herbst 1851 nicht weniger als zwei neue Violinsonaten und das neue Trio mit Cello und Klavier.

Der aus der Nähe von Danzig stammende Musiker hatte in Leipzig studiert und dort zunächst unter Mendelssohns Leitung im Gewandhausorchester gewirkt. Dann aber holte ihn Schumann als neuen Konzertmeister nach Düsseldorf, wo alsbald die drei neuen Werke entstanden, und zwar im besonders gemütlichen Düsseldorfer Domizil in der Kastanienallee, wo die Schumanns im Juli 1851 eingezogen waren. Dort fand sich auch der Cellist Christian Reimers ein, für den Schumann im März 1851 sein Cellokonzert komponiert hatte. Mit Reimers und Wasielewski probte Schumann sein neues Trio bereits am 27. Oktober. Seine Frau Clara schwärmte in ihrem Tagebuch davon: „Es ist originell, durch und durch voller Leidenschaft, besonders das Scherzo, das einen bis in die wildesten Tiefen mit fortreißt. Was ist es doch Herrliches um einen so rastlos schaffenden gewaltigen Geist, wie preise ich mich glücklich, daß mir der Himmel Verstand und Herz genug gegeben hat, diesen Geist und dies Gemüt so ganz zu erfassen. Oft befällt mich eine heiße Angst, wenn ich daran denke, welch glückliches Weib ich bin vor Millionen andern, und dann frage ich oft den Himmel, ob es auch nicht zuviel des Glückes ist. Was sind alle Schattenseiten, die das materielle Leben mit sich bringt, gegen die Freuden und die

Wonnestunden, die ich durch die Liebe und die Werke meines Robert genieße!“ Eine solche Wonnestunde war auch die öffentliche Uraufführung des Trios mit Clara am Klavier. Sie fand zum Frühlingsanfang 1852 (Bachs Geburtstag!) im Leipziger Gewandhaus statt. Ferdinand David, der Konzertmeister des Gewandhausorchesters, spielte den Geigenpart, sein Solocellist Andreas Grabau die Cellostimme. Es war eine wahrhaft glanzvolle Schumann-Premiere. Alle diese Umstände belegen, dass Schumanns drittes Klaviertrio keineswegs ein „depressives“ Spätwerk ist, das vom „Nachlassen schöpferischer Kräfte“ zeugt, wie man es in Bezug auf die Düsseldorfer Kammermusik des Meisters so oft lesen kann. Ganz im Gegenteil: Wie das Cellokonzert und die beiden Violinsonaten entstand das g-Moll-Trio unter den glücklichsten Umständen als ein Werk von größter Kraft und tiefster Empfindung.

Wie schon im Opus 63 wählte Schumann deutsche Satzbezeichnungen. „Bewegt, doch nicht zu rasch“ beginnt der erste Satz mit einem der schönsten Schumann-Themen überhaupt: Eine Arabeske der Violine schwingt sich sanft klagend in die Höhe, wird vom Cello imitiert, von der Geige fortgesponnen, vom Klavier sanft umkleidet und allmählich gesteigert, bis sie sich in einem kraftvollen Tutti entlädt. Bald ebbt die Erregung ab, und es folgt unmittelbar das zart tänzerische Seitenthema. Der schwingende Rhythmus des Sechachteltakts prägt dem ganzen Satz ebenso seinen Stempel auf wie die sehnsüchtige Arabeske des Anfangs. Es handelt sich um eine Art „Barkarole“, ein Gondellied, das aber nicht auf den Kanälen Venedigs gesungen wird, sondern auf den Fluten des Rheins, zu Füßen der sehnsüchtig angebeteten Loreley. Zu Beginn der Durchführung gerät der Schiffer auf seinem Kahn in gefährliche Strudel hinein. Doch dann erscheint plötzlich in der Höhe die überirdisch Schöne auf dem Felsen. Nun fangen die Wasser um ihn herum zu sprudeln und zu schwirren an. „Das irritierende und faszinierende Gespinnst von Pizzicato-, Arco-, Legato- und Staccato-Effekten, das uns hier umfängt, gehört ohne Zweifel zu den großartigsten Trouvaillen der gesamten Klaviertrioliteratur“ (Claus-Christian Schuster). Die Geschichte vom Schiffer und der Loreley endet in der Coda auf tragische Weise: Die gefährlichen Strudel lassen sich im Cello wieder hören. Nun ziehen sie den jungen Mann auf seinem Kahn unerbittlich in die Tiefe. Dort verstummt seine sehnsuchtsvolle Arabeske. Zurück bleiben nur gefährlich lodernde leise Strudel. „Ziemlich langsam“ hebt danach im traulichen Es-Dur ein inniges Duett zwischen Cello und Violine an. Wir befinden uns auf den sicheren Höhen des Rheintals, der Blick schweift in die Ferne, und ein junges Liebespaar schmachtet in ungetrübtem Glück. Plötzlich aber, Knall auf Fall, melden sich im Mittelteil die düsteren Geister der Gegend wieder. Ein Gespensterreigen entspinnt sich um die

glücklich Verliebten. Sogar die Arabeske des untergegangenen Schiffers klingt wieder an. Freilich sind die Liebenden nicht ernsthaft in Gefahr: Die Spukgestalten verschwinden, und ihr Duett kehrt unversehrt zurück.

Töne aus der rheinischen Sagenwelt dominieren im Scherzo, „das einen bis in die wildesten Tiefen mit fortreißt“, wie Clara Schumann meinte. Ein lakonisches „Rasch“ setzte Schumann über diesen gespenstischen c-moll-Satz, dessen gewittrig blitzender Hauptteil von zwei Episoden unterbrochen wird: Die erste ist ein lyrisch trauriger Gesang in hellem C-Dur, die zweite eine Jagdmusik in kräftigem As-Dur. Ob Schumann hier eine Rittersage aus dem Rheintal vorschwebte?

Rheinischer Frohsinn regiert im Finale, das im strahlenden G-Dur „kräftig, mit Humor“ zu spielen ist. Obwohl spätere Biographen des Meisters diesen Satz für „gequält“ und „ledern“ hielten, offenbart er so viele Facetten des innigen und heiter gelösten Schumann, dass er ein wundervolles Schlusswort zum g-Moll-Trio abgibt.

Das in Hamburg beheimatete **Trio Adorno** wurde 2003 im Rahmen des Wettbewerbs Jugend musiziert gegründet. Schnell wurde klar, dass sich die drei jungen Musiker in der Kammermusikszene einen vielversprechenden Namen machen würden. Das Trio wurde mehrfach mit Preisen und Sonderpreisen ausgezeichnet – u. a. beim Hamburger Kammermusik-Wettbewerb, beim Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb, dem Deutschen Musikwettbewerb, der Osaka Chamber Music Competition und der Melbourne Chamber Music Competition. Das Trio musiziert in Konzerten und auf Festivals in ganz Europa, in Asien und Australien. Von der Presse hochgelobt, spielt sich das Trio Adorno durch sein expressives, sensibles und stilsicheres Auftreten immer wieder aufs Neue in die Herzen des Publikums. Menahem Pressler, Gründer des legendären Beaux Arts Trio zeigt sich während der International Mendelssohn Summer School begeistert und bezeichnete die drei jungen Musiker auf NDR-Kultur als „sehr intelligent“. Neben solistischen Studien in Hamburg, Lübeck und Berlin prägten nach langjähriger Zusammenarbeit besonders das Alban Berg Quartett in Köln und Heime Müller (Artemis Quartett) die musikalische Arbeit des Trios. Für weitere Impulse sorgte die Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Trios Fontenay, Jean Paul, Beaux Arts, Laredo-Kalichstein-Robinson sowie der Quartette Guarneri und Artemis. Ihr Repertoire umfasst, mit Werken von Haydn bis hin zu zeitgenössischen Komponisten wie Peteris Vasks, die gesamte Bandbreite der Klaviertrio-Literatur.

Viele ihrer Konzerte sind live mitgeschnitten und im Radio gesendet worden (u. a. durch SWR, MDR-Kultur, NDR-Kultur, ABC Australia, Deutschlandfunk).

Langjährige Förderung und Unterstützung erhält das Trio Adorno durch Brigitte Feldtmann – Feldtmann kulturell, die Dr. Ursula-Kuhn-Stiftung, die Fördergesellschaft der Musikhochschule Lübeck und die Hamburgische Kulturstiftung. Über ihre künstlerischen Tätigkeiten hinaus geben die drei Hamburger Musiker auch Meisterkurse und Workshops für Schüler und Studenten. Mit seinem Namen bezieht sich das Trio Adorno auf den deutschen Musikphilosophen und großen Denker des 20. Jahrhunderts.

www.trioadorno.com

www.musikfoerderkreis.de